

Verlangsamung und Innehalten im Religionsunterricht

von Ina Claus

Menschen und Entwicklungen brauchen Zeit. Aus der indianischen Tradition stammt der Hinweis, dass der Reisende zwar in sieben Stunden mit dem Flugzeug die Strecke von Europa nach Nordamerika bewältigt, die Seele aber noch ein paar Tage benötigt, um ebenfalls in der neuen Umgebung anzukommen.

Das bewusste Herunterschalten, Tempo rausnehmen und Durchatmen, das vielen Patient/-innen nach einem Herzinfarkt verordnet wird, führt zu einer deutlicheren Wahrnehmung von uns selbst sowie der uns umgebenden Welt mit all ihren Ingredienzien. Bauwerke und Naturschönheiten, an denen man in schnellem Gang vorbeigeeilt ist, werden auf einmal gesehen und registriert. Das führt zu mehr Intensität, Lebensqualität und Bildung der Persönlichkeit. In der Literatur hat die Romantik diesen Gedanken bereits aufgenommen und Gedichte verfasst, in denen der Duft der Rose zu riechen und der warme Strahl der Sonne auf der Haut zu spüren ist. Zwischenmenschliche Beziehungen leben davon, dass sich der Eine Zeit für die Andere nimmt. Ebenso ist eine gelungene Kommunikation, gegenseitiges Verstehen und das Lösen von Konflikten an genügend Zeit gebunden. Im nachhängenden Überdenken werden Dinge klar.

Für die Ausübung von Religion gilt: Gott lieben und loben heißt für Gott Zeit zu haben. Spiritualität braucht Zeit; Religiosität fordert Verlangsamung. **Denn neben der christlichen Eigenschaft der Zeit als purer Messkategorie ist die inhaltliche Variante von Zeit Geschenk und Erlebnis.** Man sieht das im Alltag daran, dass viele Menschen, wenn man sie nach ihren Geburtstagswünschen fragt, antworten: »Dass Du Zeit mit mir verbringst.« So ist das auch in der Theologie. Gebet und liturgische Praxis sind nicht automatisierbar.

Leider ist unsere Gegenwart durch das Nicht-Zeit-haben gekennzeichnet. Atemlos und hektisch wird der Alltag in Beruf und Familie absolviert. Für die Schüler/-innen hat dies mittlerweile auch gesundheitliche Folgen, ist doch die Übergewichtigkeit bei Kindern und Jugendlichen durch »Fast«-Food-Ernährung ein solches Problem. Der wachsende Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt zwingt die Schüler/-innen dazu, in

kürzerer Zeit mehr Inhalte zu lernen. Sollte da nicht der Religionsunterricht ein Ort der Verlangsamung statt der Hektik sein müssen?

Wahrnehmung und Verlangsamung

Georg Hilger greift in seinen Überlegungen zu einer ästhetisch inspirierten Religionsdidaktik die Kategorien Wahrnehmung und Verlangsamung auf. Sein Ausgangspunkt ist der Satz, dass sich in der Wahrnehmung das Subjekt konstituiert und Religionsunterricht als »Sehschule« zu konzipieren ist. Sehen lernen bedeutet in diesem Kontext Glaubenssehen, in Anknüpfung an die marknische Rede von der Blindheit der Jünger und ihren verstockten Herzen (Mk 3,5a; 6,52; 8,17b). Bei der ästhetischen Dimension religiöser Bildung geht es Hilger darum, das Leben und die Welt »zu lesen« und dabei die Visionen und Sehverschlänge der jüdisch-christlichen Tradition als Brille aufzusetzen: eine humane Lebenspraxis und eine ökologisch verantwortbare Bewahrung der Schöpfung.

Im Religionsunterricht soll das ästhetische Subjekt in ganzheitlicher Weise zu sich kommen. Es soll seine ästhetische Welt inklusive ihrer gestaltgewordenen Objektivationen des Glaubens, der Kultur und Umwelt zu sich in Beziehung setzen. Theologisch betrachtet gehört dazu ebenso die Wahrnehmung des sich offenbarenden Gottes und die Inkarnation der Herrlichkeit Gottes. »Gott als der Unwahrnehmbare hat sich in seiner Schöpfung und in der Menschwerdung wahrnehmbar gemacht.« Ästhetische Erfahrung ist für Hilger ein Modus der Weltzuwendung, der sich vom theoretischen und praktischen Herangehen unterscheidet. Dennoch impliziert die ästhetische Wahrnehmung Verstehen, reflexives Urteilen und Handeln.

Die Sinneswahrnehmung – die erste Dimension – beinhaltet die Erfahrung des affektiven und praktischen Verwickeltseins in die Welt, welche in der Spannung von Nähe und Distanz sehend, riechend, hörend, fühlend und schmeckend in leibgeistiger Offenheit wahrgenommen werden will. Die Kultivierung der Sinne und der Sinnlichkeit ist für

den religiösen Menschen konstitutiv und Teil der Spiritualität des Gläubigen (Ps 34,2). Für Hilger ist das gestörte Verhältnis des Menschen zur außermenschlichen Schöpfung Mangel an Ästhetik und staunender Achtsamkeit. **Von daher ist die Wiederentdeckung des Staunens grundlegend für eine zeitgemäße Religionspädagogik. Schöpfungsglaube impliziert Aufmerksamkeit für Seiendes und Werdendes. Theologisch inspirierte Wahrnehmung bezieht sich ebenso auf Kunst, Kultur, Kirche und Alltagsleben. Religionspädagogik hat die Aufgabe, Wahrnehmungsfähigkeit zu schärfen, Wahrnehmungsschablonen aufzubrechen und Wahrnehmungsverdrängungen ins Bewusstsein zu heben. Eine christliche Lebensorientierung hält sich offen für das Andere, besonders das Kommende und mögliche Neuorientierungen.**

Die Wahrnehmung sensibilisiert für das Ausgesperrte und Differenten und damit für das, was Leben gelingen lässt bzw. behindert. Schönes und Erhabenes sowie Leidvolles und Unschönes haben einen Anspruch wahrgenommen zu werden. Damit führt die Ästhetik direkt in die Ethik hinein. Dies ist die zweite Dimension. »Samaritanische Aufmerksamkeit ist Vorbedingung für Samaritanisches Helfen.« Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass die Abgestumpftheit und Blindheit der Nachfolgenden Jesus wütend macht (Mk 3,1-6). Die Lebenspraxis Jesu mit ihrer Alternative »Reich Gottes« möchte Sinne und Imagination inspirieren. Dies soll in der Religionspädagogik geleistet werden.

Die dritte Dimension ist für Hilger Manifestation menschlicher Freiheit und Würde. Poiesis ist Hervorbringung von Schönerem in gläubiger Gelassenheit.

Das Schöne als »Gnadenglanz des umsonst Geschenkten« schützt den Glauben vor dem Abgleiten in das bloß Wahre oder Gute. Indem das Passive Vorrang hat vor dem Aktiven ist das Gegebene und nicht das Sein-Sollende dominant. Diesem Gegebenen Gestalt zu geben meint Poiesis, so wie es in vielen biblischen Erzählungen der Fall ist. Gott sieht das Elend seines Volkes in Ägypten und befreit es von der Fron.

Aufmerksamkeit statt Hektik

Die theologisch begründete Priorität des empfangend-aufmerksamen Wahrnehmens bewahrt den Religionsunterricht vor überhöhten Erwartungen und Aktionismus. Die Förderung der Aufmerksamkeit und eine verweilende Wahrnehmung sind in diesem Kontext aktive Handlungen. **»Im Religionsunterricht sollen Kinder und Jugendliche lernen, ihre Lebensdeutungen, ihr Engagement, ihre Religiosität und ihren Glauben zu gestalten: sichtbar, hörbar, fühlbar und mitteilbar.« Dies geschieht im Erzählen, Malen, Schauspielen, Schreiben, Bewegen und Feiern. Religionsunterricht bedarf der produktiven Verlangsamung. Wache Sinne und die Fähigkeit zu Empathie bereichern die Lebenserfahrungen und bewahren vor dem, was Luther so trefflich als homo incusvatus in se ipsum bezeichnet hat. Wahrnehmungsfähigkeit verhindert die fraglose Akzeptanz sogenannter Sachzwänge und weitet die Vorstellungskraft.**

Dies ist ein wesentliches Anliegen von Bildung und wendet sich gegen die Aushebelung nachdenklicher Aufmerksamkeit und Empfindungslosigkeit in einer Zeit der Überflutung kurzlebiger Anreize. Diese vielfältigen Phänomene einer »Anästhetik« produzieren gegenüber Welt und Leben kontakt- und gefühllose junge Menschen. Wichtig ist es, sich Zeit zu nehmen für Widerspenstiges und Sperriges. Dies intensiviert Wahrnehmung, führt in gelungene Kommunikation und sensibilisiert für notwendige Veränderungen.

Die Schule ist ein Ort der Hektik, alles muss schnell gehen und keiner hat Zeit. Was Dauer erfordert, dauert zu lange, Handlungen, die Zeit kosten, sind Vergeudungen, die man sich nicht leisten kann. Langsamkeit im Lernen ist ein Postulat, das dem Schulalltag diametral entgegengesetzt ist.

Dabei bedeutet der Wortsinn von schola ein Ort der Muße und des Innehaltens. Damit die Persönlichkeitsentwicklung gelingt mitsamt ihren Zielen der Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität ist Verlangsamung in Bildungsprozessen unumgänglich. Ästhetische Bildung benötigt eine Schulkultur, die Zeit hat und Zeit lässt. Effizient im Sinne religiösen Lernens ist das, was den Menschen aufschließt für Neues, Fremdes und Unerwartetes. Dazu gehören die Elemente des Wartens, der Ruhe und Unterbrechung.

Leere statt Hast

Simone Weil hat vor 60 Jahren die Entwurzelung als gefährlichste Krankheit der Gesellschaft gesehen, die eine Berührungslosigkeit des Einzelnen mit der Welt bedeutet. Anzeichen dafür sind seelische Trägheit oder hemmungslose Aktivität.

Wenn ich diese Feststellung auf heutige Schülerinnen und Schüler anwende, so muss gesagt werden, dass sich diese Beobachtung nicht überlebt, sondern verstärkt hat. Entwurzelung geschieht für die Jugendlichen an mehreren Schauplätzen gleichzeitig. Der vertraute Familienverband löst sich auf, so wie die Kommune am Lebensort mit ihren regelmäßigen Veranstaltungen der Vereine, Kirchengemeinde oder öffentlicher Einrichtungen. Freizeit ist projektbezogen oder verteilt sich mobil auf eine Region. Das hemmungslose Eintrichtern von Bildungstoffen hat wieder Hochkonjunktur. An eine Weltberührung, die Zeit, Muße, Lockerheit und Freude braucht, ist heute noch weniger zu denken als zur Zeit der Simone Weil.

Der Schulunterricht mit seinem Fokus auf dem Geschriebenen und Gesagten verhindert die sinnliche Weltwahrnehmung, die theologisch gesprochen zu einer Liebe und Freude an Gottes Schöpfung hinführen soll. Die Schule als Maschine zur Verschaffung von Zeugnissen und Arbeitsplätzen fördert keine Erkenntnis als Liebe weckende Tiefendimension.

Aus meiner eigenen Erfahrung als Unterrichtende kann ich sagen, dass es zu den schönsten Momenten im Bildungsprozess gehört, wenn auf einmal ein erkennendes Aha-Erlebnis sich bei einem Schüler durch strahlende Augen und bewegende Gestik zeigt.

Simone Weil favorisiert zwanzig Minuten hingewandter Aufmerksamkeit gegenüber drei Stunden verbissenen Fleißes. Hier gilt das Diktum der produktiven Verlangsamung, wenn Horst Rumpf formuliert: »Es handelt sich darum, die Leere des Kopfes, des Geistes bewusst herzustellen, auszuhalten ... und nicht der Hast zu verfallen.«

Fast jeder Lehrer an einer höheren Schule fürchtet nichts so sehr, wie Stille im Klassenraum, Untätigkeit, keine Kopie, keine Lektüre, kein Gespräch oder Arbeitsauftrag.

Schon Schleiermacher beklagte vor mehr als zweihundert Jahren, dass »die Wut des Verstehens den Sinn gar nicht aufkommen lässt«.

Der Mensch, der mit der religiösen Anlage geboren wird, kann diese erst entfalten, wenn die Verbindung zwischen ihm und dem Universum nicht behindert wird. Diese Entwicklung benötigt Zeit und Verlangsamung in Form eines faszinierenden Staunens, einer Dankbarkeit gegenüber dem Ganzen.

Schleiermacher sieht in dem allumfassenden Utilitarismus das größte Hemmnis für das Aufkommen der Religion im Einzelnen, konstatiert aber, dass junge Gemüter für das Wunderbare und Übernatürliche sehr empfänglich sind.

Ich kann ihm da aus meiner langjährigen Erfahrung als Schulpfarrerin nur zustimmen. Diese Einstellung verliert sich mit Ende der Sekundarstufe 1, wenn das auf konkrete Ergebnisse orientierte Lernen Früchte trägt. Die Entstehung der Frage »Was bringt mir das jetzt?« erdrückt die ursprünglich existierende Offenheit für die Schöpfung samt ihrer Geschöpfe und des Schöpfers. Schleiermacher kritisiert, dass die Schüler/-innen mit moralischen Geschichten konfrontiert werden, die darauf zielen, ein artiges, verständiges und nützliches Glied der Gesellschaft zu werden. **Wesentlicher ist es, durch das Ruhelassen jedweder Tätigkeit alle Poren zu öffnen und sich von den Eindrücken bewegen zu lassen. Diesem Trieb in behaglicher Ruhe nachzugehen, verwehrt die Gesellschaft, ist ihr doch Trägheit und Müßiggang ein Graus. »Es gibt immer was zu tun.« In ein solches Konzept passt keine ruhige und hingebene Beschauung.**

Zu einer umfassenden Bildung des ganzen Menschen an Geist, Körper und Seele gehört auch Zeit, Muße und die Möglichkeit, dass sich tiefere Einsicht einstellt. Wahrnehmung ist nicht kongruent mit Hektik und voreiliger Leistungsbemessung. Wenn ich im Religionsunterricht möchte, dass Schülerinnen und Schüler mit Wasser als Symbol des Lebens Erfahrungen machen, muss es möglich sein, mit ihnen einen Vormittag an einem Fluss oder Bachlauf zu verbringen.

Literatur:

Georg Hilger, Wahrnehmung und Verlangsamung als religionsdidaktische Kategorien. In: Religionspädagogik und Phänomenologie. Weinheim 1998. 138-157.

Horst Rumpf, Aufmerksamkeit, die Leere aushält. In: H.-G. Heimbrock 1998, o.c., 158-177.

Ina Claus ist Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin an der Gutenberg Schule, einem Gymnasium in Wiesbaden.